

S c h l u ß r e d e ,
g e h a l t e n
v o m G y m n a s i a l l e h r e r J ü n g s t .

G e e h r t e s t e V e r s a m m l u n g !

Die frohen Ereignisse, die für das Leben des Einzelnen eine gewisse Bedeutung haben, gehen selten vorüber, ohne ihm über den Tag, in den sie fallen, einen gewissen Glanz zu verbreiten. Er wird eben durch die Bedeutung eines solchen Tages zu tieferem Nachdenken über sein Leben geführt, die Empfindungen der Freude und des Dankes sind stärker als gewöhnlich, und so würde er auch ohne die geringste Theilnahme von außen durch seine eigne Stimmung denselben feiern. Doch es mag wohl fast keinen Menschen geben, um den sich nicht an einem solchen Tage ein weiterer oder engerer Kreis derjenigen versammelte, welche Verwandtschaft der Natur oder des Geistes ihm nahe gestellt hat, und durch diesen Antheil befreundeter Seelen erhöht sich ihm die Festlichkeit des Tags in bedeutendem Maaße. In so fern ein solcher Festtag einen Mittelpunkt hat, auf dem sich die Liebe und Anhänglichkeit aller Theilnehmenden vereinigen kann, wird es selten dabei an Herzlichkeit fehlen, und so wird jeder ähnliche Tag dem gefühlvollen Menschen ein heller Punkt in dem oft einsörmig verfließenden Leben seyn. Es gibt aber noch eine andre Art von Festen, die nicht den Einzelnen nur betreffen, sondern einem Ganzen angehören, sey dieß der gesammte Staat selbst, sey es einer der Kreise, die, für sich abgeschlossen und doch in einander greifend, das bewunderungswürdige Gebäude des Staates bilden. Wenn ein solches Fest weniger in das Einzelleben eingreift, als ein Familienfest, wenn weniger Herzlichkeit dabei statt zu finden pflegt; wenn es deshalb an manchem Gemüthe fast spurlos vorüber geht, so ist es dagegen von einer andern Seite betrachtet höher gestellt und von größerer Bedeutung. Ein solcher Tag vereinigt zur gemeinsamen Feier die sonst mehr oder weniger geschiedenen Theile einer Gegend oder eines Ortes, er ist für eine lange Reihe von Jahren wichtig in seinen Folgen, es kann seiner noch gedacht werden, wenn alle die-

jenigen, die er einst zusammenführte, längst die Erde verlassen haben. — Der heutige Tag ist für uns ein Fest der letzteren Art, wir haben uns zum erstenmal in einem Gebäude versammelt, das, wie wir hoffen dürfen, noch Jahrhunderte hindurch bestehen soll zum Besten unserer Anstalt, aus dem die Söhne der Stadt und der Umgegend hervorgehn werden gebildet und gut, ihren V Vätern zur Freude, der Welt zum Nutzen und sich selbst zum Heil.

Obgleich wohl kaum jemand unter Ihnen diese Stelle betreten haben mag, ohne sich leichter oder tiefer mit den Empfindungen und Gefühlen, wie sie die Bedeutung dieses Festes hervorruft, zu beschäftigen, so sey es mir dennoch vergönnt, diesen Gefühlen und Empfindungen Worte zu geben, und ich freue mich, das aussprechen zu dürfen, was Geist und Gemüth so mancher bewegt, ich würde mich noch inniger freuen, wenn meine Worte in den Herzen meiner Zuhörer einen Anklang finden sollten. Es möge mir also auszudrücken vergönnt seyn, wie uns heute an dieser Stelle ein Fest der Freude, ein Fest des Danks und ein Fest der Aufmunterung zusammen rief.

Daß es demnach zuerst ein Fest reiner und hoher Freude sey, fließt aus einem allgemeinen Satze, dessen Wahrheit sich leicht im Einzelnen wird darthun lassen. Nichts kann nämlich natürlicher seyn, als daß ein gefühlvolles Herz dem gemeinsamen Loos des Erschaffenen, dem Entstehen und Wachsthum, dem Sinken und Untergange, theilnehmend folgt, wo nur die Umgebungen eine dieser Perioden der Wahrnehmung darbieten; es ist ferner nichts natürlicher, als daß diese Theilnahme das Entstehende und Wachsende mit warmer Freude, das Sinkende und Untergehende aber mit Behmuth und Trauer begleitet. So wenig nun auch geleugnet werden mag, daß die Gefühle der Behmuth und Trauer ihre schöne Seite besitzen, daß sie auf den Geist einen tiefen und veredelnden Einfluß ausüben, so ist doch andrerseits gewiß, daß wir uns lieber der Freude zuwenden, ja daß wir in ihr, der reinen Freude, wahres Glück des Lebens erblicken. Wohin aber vermögen wir uns zu wenden, ohne überall die vorher ausgesprochne Wahrheit begründet zu finden, daß alles Entstehende und Wachsende der reinen Freude Ursprung und Nahrung gibt? So wie dem Kinde die zärtlichste Pflege zugewendet wird, so wie auf ihm die mannigfache Sorge der Angehörigen und besonders der liebenden Mutter ruht, so mag es auch keine reinere, keine schönere Freude geben, als diejenige ist, die aus der Entwicklung des Kindes für die Pflegenden und Sorgenden hervorgeht; und wie diese Entwicklung weiter fortschreitet, so wächst auch die Theilnahme, wie sie eine Blüthe nach der andern entfaltet, so wird sie zur immer neuen Quelle der Freude, nicht nur für die Mutter oder den Vater, sondern für jedes menschenfreundliche Herz. Was der gereifte Mann leistet, erkennen wir mit besonnener Beurtheilung an, was der Greis bereits gethan hat, sichert ihm unsere Achtung; aber liebevoll und freudig wendet sich das Auge auf den Knaben oder Jüngling, von dem wir Alles hoffen dürfen, weil uns der Maßstab für seine Leistungen noch nicht gegeben ist. Doch wenden wir uns von dem Menschenleben auf die Natur, um uns noch mehr zu überzeugen, wie das Entstehen mit lebhafter Freude erfüllt. Wenn das sinkende Jahr zu ernster Betrachtung hinzieht, wenn das fallende Laub und die welkende Blume uns an

Wünsche und Hoffnungen mahnt, die gleich Blättern und Blüthen vernichtet und verweht sind, wenn das Ersterben der Klänge und Farben in der Natur Stille und Einförmigkeit herbeiführt, und uns an den Tod erinnert, der auch einst so unser irdisches Leben mit all seinen Freuden und Genüssen, mit seinen Entsagungen und Leiden begräbt, wenn auf diese Weise der Herbst uns zurückführt auf das, was gewesen ist, und unserm Herzen dadurch Stoff zu den edelsten Gefühlen gibt: so ist es doch der Frühling, der unser Inneres zur Freude belebt, der uns, wohin wir auch blicken, anmuthig bewegtes Leben vorführt, der den beschwingten Käfer in den farbigen Blumenfeldern sendet, der die Nachtigall ihr oft gehörtes und stets bewundertes Lied anstimmen läßt, der in seinen Blüthen und Knospen das Schöne bietet und das Nützliche verspricht, und der uns immer in seiner Entwicklung zum regen Leben hinweisen wird auf die Zukunft, die, wenn auch manche Erwartungen trügen, doch so vieles des jetzt Entstehenden zur Reife bringen, so viele unserer Hoffnungen zur Erfüllung führen wird. Selbst jeder Tag führt uns denselben Gang der Gefühle zu; die Sonne steigt golden über die erwachende Erde auf, sie erweckt bewußtes und bewußtloses Leben rings umher, und Freude empfängt überall ihr beglückendes Licht, Freude ist der Ausdruck der munteren Thiere, Freude der Ausdruck der betenden Menschen, und Freude scheint selbst die Pflanze zu ahnen, in deren Thaupearlen die ersten Strahlen sich brechen. Mögen die Empfindungen beim Sinken des Tages nicht weniger schön seyn, so sind es doch nicht die der Freude, die das Entstehen desselben hervorrief. — Auf gleiche Weise aber, wie in dem Leben und in der Natur das Entstehende und sich Entwickelnde freudige Gefühle erweckt, ist es auch bei allen Einrichtungen der Fall, die aus menschlichem Geist und menschlichen Händen hervorgehen, vorausgesetzt, daß sie eine innere Bedeutung, eine allgemeinere Beziehung enthalten. Wenn in fernem Welttheil der Grundstein zu neuen Städten gelegt wird, und in langen Reihen die Häuser sich zu künftigen Wohlstande erheben, wenn in unserer Nähe eine neue Kirche emporsteigt, in der so oft das andächtige Lied und die erhebende Rede erschallen wird, ja selbst wenn der einzelne Bürger sich eine Wohnung gründet und hofft, daß der flatternde Kranz bald die Vollendung des Werkes verkünden soll, immer wird sich der Geist gern dem zuwenden, was durch den betriebsamen Menschen entsteht. So ist auch in unserer Mitte dieser Bau begonnen worden, wir sahen ihn entstehen und wachsen, und nun vereinigt uns seine Vollendung. Unsere Freude beschränkt sich also nicht allein darauf, was die gute Absicht entwarf und beschloß, sie erstreckt sich bereits auf das, was der angestrenzte Eifer beendigte. Sie wird aber um so größer seyn, einen je einflussreicheren Nutzen wir von diesem Unternehmen erwarten dürfen. Was hier vollendet wurde, ist einem großen und edlen Zwecke geweiht; daß hier die Bildung der Jugend unterstützt und gefördert, daß hier von dem einen Geschlecht für die höchsten Interessen des folgenden gearbeitet werde, das ist die würdige Bestimmung dieses Gebäudes. Und so bedarf es denn wohl keiner Frage, ob nicht reine Freude in den Herzen Aller lebe, die ich hier versammelt sehe, um durch ihre Gegenwart die Feier des entstandenen Unternehmens zu verschönern und zu verherrlichen. Sie alle nehmen ja innigen Antheil an dem Gebäude und seiner Bestimmung, Sie, würdige Männer der Stadt, deren festem Eifer das

Werk gelang, Sie, theure Jünglinge und Knaben, die Sie zuerst hier unter der Leitung Ihrer wohlwollenden Lehrer weiserer Erkenntniß und sittlicher Vereblung entgegen gehen werden, Sie übrigen endlich, die Sie alle entweder Söhne oder Brüder oder Verwandte unter den Zöglingen der Anstalt sehn, oder welche Theilnahme an Jugendberziehung und Jugendbildung erfüllt.

So wie uns Lehrern jedoch, die wir unsere Kräfte dieser Anstalt gewidmet haben, vorzugsweise vergönnt ist, innige Freude über eine so wesentliche Verbesserung derselben zu empfinden, so wird sich auch unser Herz vorzugsweise mit Dank erfüllen gegen alle diejenigen, durch deren Wohlwollen und Eifer das Werk gefördert und ausgeführt worden ist. Was der Einzelne für sich selbst vollbringt, wird immer weniger schätzenswerth seyn, als was für einen allgemeinen Zweck vollbracht wird. Je weniger grade bei einem Unternehmen der letzteren Art der Einzelne besondere Vortheile für sich hoffen kann, um so verdienstlicher ist das Zusammenwirken Mehrerer, das den edlen Stempel der Uneigennützigkeit und des Eifers für das gemeine Wohl an sich trägt. Sind aber sogar nicht gewöhnliche Schwierigkeiten zu besiegen gewesen, so wird die Achtung vor den Männern, die sie nicht scheuten, sich steigern, so wird der Dank gegen die Edlen, die vielleicht manches Opfer bringen mußten, sich verdoppeln. Und so wiederhole ich dasselbe, was bereits vor mir ein würdigerer Redner aussprach, ich drücke die Versicherung aus, wie wir ganz den Werth dessen, was geschah, zu erkennen wissen, wie uns diese freudige Dankbarkeit nur enger und fester an uns're Anstalt bindet. Aber ich darf mich dem Glauben überlassen, wir Lehrer sind es nicht allein, deren Inneres heute ein Fest des Dankes begeht. Wenn auch von den Jüngeren unserer Zöglinge ein solches Gefühl nicht erwartet werden mag, wenn sie sich vielmehr nur dem frohen Gefühl überlassen, in einen heiterern Raum und in Umgebungen, die den Reiz der Neuheit an sich tragen, versetzt zu seyn, so hat sich doch in den Uebrigen der Geist bereits zu höherer Reife entwickelt, als daß sie nicht, was für sie und uns geschehen ist, klar empfinden und dankbar anerkennen sollten. Außerdem aber werden alle Freunde dieser Stadt, alle Freunde unserer Lehranstalt sich gern uns anschließen, sie werden unsere Gefühle theilen, und aus einer so allgemeinen Dankbarkeit muß den Beförderern dieser Unternehmung ein lohnendes Bewußtseyn erwachsen. Diejenigen aber, denen wir zuerst unsern Dank darbringen, sind die geachteten Männer, deren sorgfames Auge mit treuem Eifer für das Beste dieser Schule wacht, dann sind es die hohen Behörden, unter deren schützender und pflegender Hand so viel des Schönen und Nützlichen erwächst, und dann sind es insbesondere die Männer, die jene Behörden leiten und die fast zu hoch gestellt sind, als daß sich nicht das Herz mit empfundener aber stummer Anerkennung und Dankbarkeit begnügen sollte. Zuletzt aber schauen wir dankerfüllt zu ihm empor, unserm gnädigen Herrscher, Preußens ruhmvollem König, und die innigen Worte, die aus treuem Herzen zu ihm sich erheben, sie mögen um so weniger unterdrückt werden, da sie ja nie sein Ohr erreichen, da sie ja nur demjenigen Gefühl, das mich wie Sie Alle lebendig erfüllt, ein Genüge leisten. Ja, er ist es, dessen Willen überall das Gute, das Große entstehen heißt, dessen Wink die Hände zu jedem vortrefflichen Werke beflügelt, dessen Hülfe die schwächere Kraft zur Vollendung führt. Wer nannte ihn nicht mit Stolz seinen König, der vor den

Augen Europa's und aller Länder der Erde, wohin nur Mittheilung zu bringen vermag, die vollste Anerkennung, in den Herzen seiner Unterthanen die wärmste Liebe gefunden hat? Die Bildung seines Volks, als die sicherste Quelle aller Wohlfahrt und alles Gedeihens, ward von keinem Herrscher je sorgfamer gepflegt als von ihm, und verblendet müßte seyn, wer darum nicht neben der treuen Anhänglichkeit des Unterthanen das tiefe Gefühl der Dankbarkeit in sich hegte. Wie schön aber ist es, daß unser Fest, welches nur einen so kleinen Theil der Monarchie beschäftigt, zusammenfällt mit dem, welches im ganzen Lande Freude und Bonne verbreitet! Es liegt etwas Großes, etwas Ergreifendes in dem Gedanken, daß jetzt Millionen Menschen zugleich für das Wohl des besten Königs beten, daß von dem Rheine bis zur Weichsel, von dem Gestade der Ostsee bis zu den Höhen des Riesengebürgs nur dasselbe Gefühl in allen Gemüthern wiederklingt, und daß wir einstimmen dürfen in den allgemeinen Jubel, in den allgemeinen Dank. Möge ihn der Himmel uns noch recht lange erhalten! Wenn auch die Liebe nicht wachsen kann, so wird doch mit der Vermehrung des Nützlichen und Segensreichen die Dankbarkeit wachsen, und die Geschichte wird einst sagen können: er war ein König, der überall das Gute wollte und that, und sein Volk war ein dankbares Volk!

Es bleibt mir nunmehr nur noch übrig, darauf hinzuweisen, wie dieses Fest auch ein Fest der Aufmunterung sey, und es wird dieses ebenso leicht darzuthun seyn, als sich die Gefühle der Freude und des Dankes aus demselben entwickeln lassen. — Vielfach ist schon behauptet worden, die Stellung des Lehrers sey eine schwierige und unerfreuliche, ja es komme ihr in dieser Hinsicht kaum irgend eine andre gleich. Was die Schwierigkeit betrifft, so muß sie freilich unbedenklich zugestanden werden; denn die Pflichten, die auf dem Jugendlehrer ruhen, sind mannichfach und groß, und sie mögen kaum genügend gelöst werden, wenn die Natur nicht bereits mit gütiger Hand dazu ausgerüstet hat. Nur ein Herz voll Liebe zur Jugend, also voll Anerkennung ihres eigenthümlichen Werthes und voll Duldung ihrer Fehler, nur ein gewisser Reichthum innern Lebens vermögen den Lehrer aufrecht zu erhalten, daß er in der Reihe der Jahre immer dem schweren Beruf Kraft und Frische entgegen setzen könne, daß er nicht in die stumpfe Gleichgültigkeit ver falle, die sich nicht an den Geschäften selbst, sondern nur an ihrer Beendigung erfreut, die besonders in früherer Zeit so unendlich viel Schaden gestiftet hat. Was aber die Unerfreulichkeit betrifft, so bin ich stolz darauf, dieser Behauptung widersprechen zu können, stolz auf die Gewißheit, dieses Gefühl mit den meisten meiner Amtsgenossen zu theilen. Mag es wahr seyn, daß der Stand des Lehrers nicht viele der blendenden Lebensfreuden bietet, mag es wahr seyn, daß er selten zu hoher Ehre vor der Welt und zu äußerer Wohlhabenheit führt, aber weder im Glanz, noch in äußerer Ehre, noch in Wohlhabenheit liegt das wahre Glück, es liegt in der Beruhigung des Gemüthes, und diese Beruhigung vermag das Lehramt zu geben wie nur irgend ein anderes. Der Umgang mit der Jugend ist so reich an stillen Freuden, das sichtbare Erreichen des Ziels enthält so viele innere Genugthuung, der Dank, der aus dem Vertrauen der Schüler wie ihrer Angehörigen entspringt, bietet so reichen Lohn, daß die Ansprache an das Leben zu hoch genannt werden müssen, die sich

nicht bei dieser Freude, dieser Genugthuung, diesem Lohne beruhigen wollen. Und dennoch kann diese Stellung wieder auf so manche Weise verkümmert werden, daß der getrübtte Blick auf jenen tröstenden Ansichten nicht zu haften vermag, dennoch sind die Anforderungen unserer Zeit so hoch gestellt, daß oft der Muth und das Selbstbewußtseyn weichen wollen, und so muß denn außer der Erledigung der billigen Wünsche des Herzens noch ein neuer Antrieb hinzu kommen, um nicht bloß mit Lust und Liebe, um auch mit Ausbietung aller Kräfte und recht erfolgreich zu wirken. Das aber, was hierzu beitragen soll, ist außer einem gewissen Grade von Anerkennung die Aufmunterung von außen, und worin sie bestehe, liegt sehr nahe. Die rege Theilnahme der hohen und höchsten Behörden an dem Unterrichtswesen, die Bereitwilligkeit, sich nicht allein auf die Herbeischaffung nur der nöthigsten Hülfsmittel zu beschränken, sondern dem Zweckmäßigen selbst das Angenehme zu verbinden, die keine Opfer scheuende Thätigkeit zu diesem Behufe — darin liegt die äußere Aufmunterung für den Lehrer, und der wäre zu tadeln, der sie nicht erkennt! So muß auch uns die Errichtung dieses Gebäudes ein neuer Beweis seyn, wie angelegen dem Staate der Jugendunterricht im Allgemeinen, wie angelegen dieser Stadt unsere Schule insbesondere ist, so müssen auch wir hierin eine neue Aufmunterung sehen, nicht nur nicht nachzulassen in der Ausübung der Berufspflicht, sondern vielmehr den Eifer für sie eher noch zu verdoppeln. Doch gleich groß, wenn nicht höher, ist die Aufmunterung für die Schüler, für sie, die man doch im Grunde hauptsächlich im Auge hat, denen Alles vorzugsweise zu Gute kommt, was für Erziehung und Unterricht geschieht. Mögen sie dieses wohl beherzigen, und ihrerseits auf angemessne Art den Anforderungen und Hoffnungen ihrer Angehörigen und Lehrer Genüge leisten! — Es ist aber nicht anders möglich, als daß an einem Tage, der wie der heutige ein Fest hoher Aufmunterung ist, der Blick aus dem näheren und engeren Kreise in den weiteren und größeren gezogen werde, daß er mit der höchsten Beruhigung hafte auf dem schon früher erwähnten Bestreben unsres Königs und seiner Behörden, dem gesammten Schulwesen den erreichbaren Grad der Vollkommenheit zu geben. In dieser Hinsicht können wir Lehrer uns glücklich schätzen, grade jetzt, wir können uns glücklich schätzen, grade in Deutschland zu leben, denn in keiner Zeit und in keinem Lande vermöchten wir die gleiche Aufmunterung zu finden. Verfolgen wir die Geschichte unseres Volkes, so werden wir bemerken, daß es in drei verschiednen Zeiträumen auch drei verschiedene Richtungen einschlug, und in jeder derselben eine erfreuliche Blüthe erlebte. Zuerst war die Kraft und Tüchtigkeit des teutschen Volkes mehr im Adel zusammengebrängt, und das Ritterthum mit seinen Thaten und Liedern wird stets unvergeßlich seyn; dann trat der Bürgerstand in den Vordergrund, und sowohl Handel als Gewerbe erhoben die teutschen Reichsstädte zu bisher ungekanntem Glanze; jetzt endlich vereinigen sich beide Stände in dem gemeinsamen Bestreben der Geistes-Cultur, und welches Volk könnte sich in Gediegenheit und Ausdehnung des wissenschaftlichen Strebens dem teutschen voranstellen? In diesem Sinne unserer Zeit nun zu wirken, zu diesem wissenschaftlichen Streben das Seinige beizutragen, dazu fordert die Zeit wie ihr Streben so ermunternd wie möglich auf, und ich wiederhole deshalb meine vorigen Worte: wir mögen uns glücklich preisen, grade in dieser Zeit und in diesem Lande Lehrer zu seyn! Ich will es

überdies aber nicht läugnen, daß es mich schon oft gefreut hat, auch grade in dieser Stadt Lehrer zu seyn, die außerdem, daß sie sonst so manches des Erfreulichen bietet, eine Verbindung jener drei Epochen des teutschen Volkstrebens darzustellen scheint. An das Ritterthum, das wenn auch versunken doch noch nicht vergessen ist, mahnt uns ernst die zusammengefallene Burg, die von ihrer Höhe auf die blühende Stadt und ihre anmuthigen Umgebungen herunter schaut; die gebiegene Begründung des Mittelstandes in der späteren Zeit könnte uns nicht besser vor Augen gerückt werden, als durch das regsame Wirken und erfreuliche Gedeihen des angesehenen Handelsstandes, der uns hier umgiebt; und von der Richtung der neuesten Zeit möge unsre eigne Anstalt Zeugniß ablegen, die, wenn sie auch nicht in die erste Reihe, nämlich die der akademischen Hochschulen gehört, doch in der zweiten einen nicht unehrvollen Platz einnimmt.

In diesen drei Rücksichten scheint mir der heutige Tag feierlich, und ich schließe mit dem Danke an die Versammelten, daß sie durch ihre Anwesenheit ihre freundliche Theilnahme haben zu erkennen geben wollen, und mit dem Wunsche, daß, so wie dieses Fest uns Lehrern stets unvergeßlich bleiben wird, es auch ein freundliches Andenken in den Gemüthern unserer Zuhörer und Zuhörerinnen zurücklassen möge.